

Das störrische Pferd

Autor(en): **Giebler, Heinz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Echo

Wer schreibt, dem wird geschrieben ...

Wobei etwas auffällt: die Reaktionen auf ein und denselben Artikel sind mitunter voneinander so verschieden wie Pekinesen von Bernhardinern. Oder wie ein Paprikaschnitzel von einem Birchermüesli. Oder der Elvis Presley von einem Sänger ...

Neulich ist mir das wieder ganz deutlich zum Bewußtsein gekommen. Da hatte ich nämlich unter dem Titel «Einer aus Cento Croci» ein paar Worte für die italienischen Fremdarbeiter zu Protokoll gegeben und zwar nicht aus Scherz, Jux und Tollerei, sondern weil ich sie für notwendig hielt.

Ein freundlicher Herr aus Aarau, ständiger Besitzer der Initialen E. O., war mitnichten meiner Meinung. Er teilte mir das auf offener Karte sowie in unmißverständlicher Weise mit.

Hier sein Briefchen ohne Couvert:

«Ihr Artikel über den Tschingg aus Cento Croci hat in mir einen langgehegten Wunsch verstärkt: warum erscheint der «Rorschacher Trichter» nicht in der Mitte des Nebelspalters? Man könnte ihn dann herausnehmen und das Blatt wieder mit Genuß lesen!»



Ich habe mich natürlich beeilt, dem Textredaktor und dem Verleger diese Anregung zu unterbreiten. Sie wollen sich die Sache überlegen. Vorerst stehen der Durchführung des Planes aber noch gewisse technische Schwierigkeiten im Wege. Immerhin bitte ich den Herrn, mir bei Gelegenheit das Datum seines Geburtstages mitzuteilen. Da ich nichts unversucht lassen möchte, die zahlenden Gäste des Nebelspaltes zufriedenzustellen, würde ich am betreffenden Tage den «Trichter» ausfallen lassen.

Im übrigen bitte ich alle Leser des Nebelspaltes, die mit dem Herrn aus Aarau einig gehen, um Benachrichtigung. Anlässlich der Lektüre

ihrer Briefe gelange ich sicherlich vorzeitig in den Genuß der AHV. Obwohl ich mir natürlich nach außen hin nie etwas anmerken lasse, treffen mich solche Proteste zutiefst und beschleunigen meinen Altersprozeß beträchtlich ...

Doch ich habe gesagt, die Reaktionen auf den bewußten Artikel seien höchst unterschiedlicher Natur gewesen. Um den Wahrheitsbeweis zu erbringen, zitiere ich hier einige Stellen aus einem Brief von Frau A. W. in Horgen.

Zunächst diese:

«Wir sind sehr tierliebend, krümmen keinem Menschen ein Härchen, machen sogar hie und da jemandem eine Freude und würden auch keinem Italiener etwas zuleide tun. Nur wenn man ab und zu am Samstag- oder Sonntagabend an einem Bahnhof vorbeiführt, sagte das eine oder andere: «Schau die Tschinggen, wie sie wieder am Bahnhof stehen!»»

Dann dies hier:

«Die Tschinggen sind überhaupt etwas unordentlich! Sie sind so laut, die Männer gehen Arm in Arm spazieren und singen auf der Straße, während ein anständiger Schweizer sein Organ doch nur im Gsangvereinli beim Herr Lehrer erschallen läßt ...»

Das ist – brauche ich es zu betonen? – die schiere Ironie!

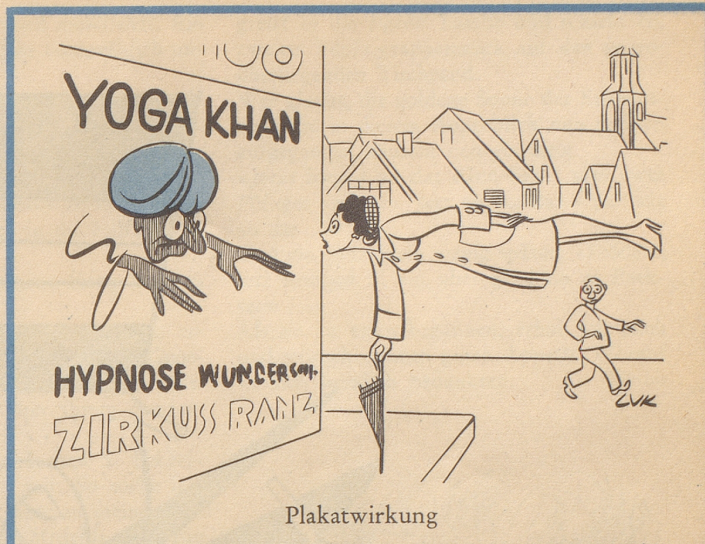
Und schließlich:

«Wenn Ihr Artikel überhaupt keine Wirkung gehabt hätte – was ich nicht glaube – so sollen Sie doch wissen, daß die Italiener von meinem Mann und mir nicht mehr mit gleichgültig-schweizerischen, sondern mit freundlichen Augen betrachtet werden!»

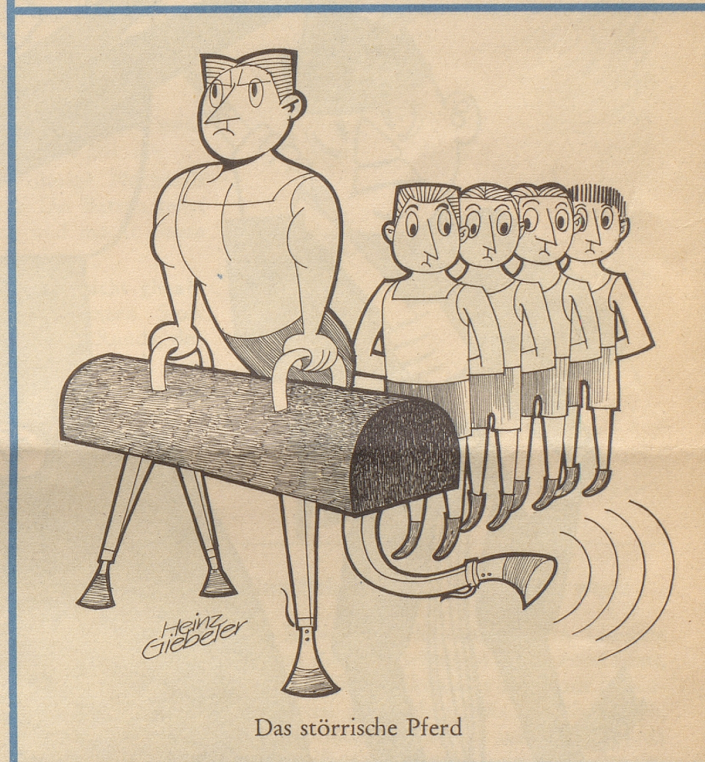
Dafür habe ich «merci» zu sagen, liebe Frau A. W. in Horgen. Denn sehen Sie, obwohl ich das ja nicht gerne wahrhaben will: ganz tief in mir steckt eben doch ein Miniatur-Pestalozzi. Und der hat sich gefreut wie ein Schneekönig ...

Und dankbarlich mit dem Kopf genickt. So wie ein Gipsnegerchen, wenn es einen Batzen für die armen Heidenkinder entgegennehmen konnte.

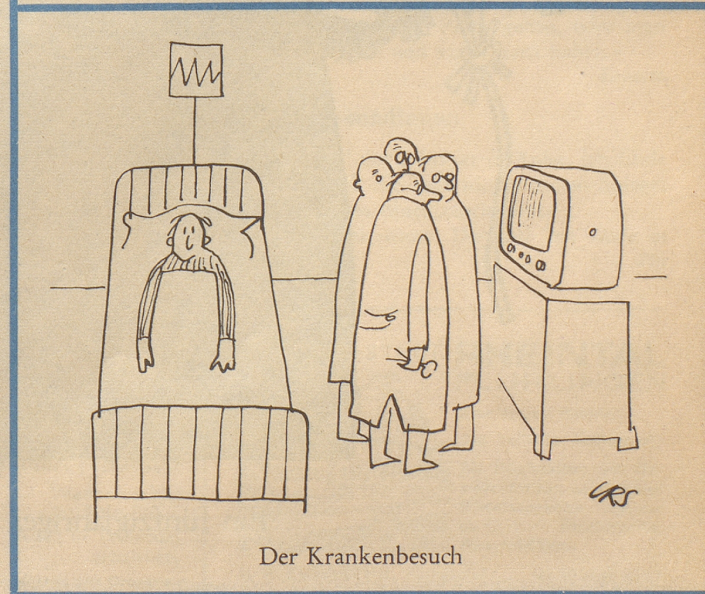
Auch Mitarbeiter des Nebelspaltes sind eben bloß Menschen. Und manchmal sogar geplagte ...



Plakatwirkung



Das störrische Pferd



Der Krankenbesuch